

Das Symbol der flachen Hand auf antiken Münzen

Autor(en): **Lederer, Phillipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Symbol der flachen Hand auf antiken Münzen

Von Philipp Lederer †

Die nachfolgend beschriebene Alexanderdrachme

1. Vs. Kopf des Herakles r. unbärtig mit Löwenfell.

Rs. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ (r. abwärts) Zeus im Dreiviertelprofil l. sitzend auf lehnlosem Stuhle (ein Stuhlbein sichtbar), l. Fuss auf einem Schemel ruhend, unterwärts bekleidet, auf der vorgestreckten R. Adler (nach r., Flügel geschlossen), die erhobene L. auf (glattes) Szepter gestützt. Im Felde l. flache r. Hand (aufwärts gerichtet, Innenfläche nach aussen, Finger gespreizt). Unter dem Stuhle Δ . Glatte Bodenlinie.

AR ↑ 17,5 mm 4,26 g. Zentralbibliothek Zürich. *Taf. I, 1.*

ist bemerkenswert wegen des Beizeichens der Hand, das L. Müller (*Numismatique d'Alexandre le Grand*, 1855) unbekannt war, auch nach ihm auf Alexandermünzen nicht beobachtet worden zu sein scheint. Im Berliner Münzkabinett gibt es ein Alexander-Tetradrachmon mit dem gleichen Symbol (17,16 g mit Vermerk „Graf Prokesch-Osten 1875“, nicht enthalten in Prokesch-Ostens beiden Alexandrinerverzeichnissen *Num. Zeitschrift I*, 1869, S. 31—64 und III, 1871, S. 51—72), aber von anderem Stile als die obige Drachme; auch ist die Hand hier horizontal gestellt, das Monogramm unter dem Throne verschieden.

Ähnliche Monogramme wie das unserer Drachme finden sich bei Müller Philippos II, Nr. 181 (Stater von Coela), Nr. 295 (Stater incert) und Alexander d. Gr. Nr. 335 (Drachme von Cardia), was auf Zufälligkeit beruhen wird. Die Münzstätte wird eben wie für so viele Alexandriner vorläufig nicht zu bestimmen sein. Wäre sie etwa durch das in ΔY , $Y\Delta$, ΔYN , $N\Delta$ auflösbare Monogramm ausgedrückt, so ergäbe sich doch kein irgendwie befriedigender Stadtname. Weder das peloponnesische DYME noch das karische IDYMA könnten in Betracht kommen, da auf den Münzen der beiden Städte das Ethnikon nie in Monogrammform erscheint. Es bleibt also zunächst nur die übliche Deutung für solche Monogramme als Beamtenname übrig. Der Stil des Zeusbildes, etwas abweichend vom allgemeinen Schema, geht wegen des in wenigen Querfalten breit übergelegten Untergewandes und der ungewöhnlichen Fußstellung des Gottes sowie weil nur ein Stuhlbein sichtbar noch am ehesten mit dem eines Tetradrachmons bei E. T. Newell, *Reattribution of certain Tetradrachms of Alex. the Great*, 1912, *Taf. 17.12 Text S. 31.73* „uncertain mint“ zusammen.

Hier sei nun das Vorkommen des Handsymbols auf antiken Münzen bis zur Spätzeit zusammengestellt, soweit ich es ermitteln konnte:

A. auf griechischen Münzen als Gegenstempel und Beizeichen

2. Elis. Statere der Zeit ca. 510—432 v. Chr. — Ch. T. Seltman, Temple Coins of Olympia, 1921, Gegenstempelliste S. 5. Acht Exemplare kontremarkiert auf der Vs. mit der offenen r. Hand.
3. Corinth. Stater (Unikum?) aus der 1. Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. — Cat. Naville VII (1924), Nr. 1173, jetzt in der Sammlung des Herrn O. Ravel in Marseille, dessen Güte ich einen Abdruck verdanke. Offene l. Hand schräg r. hinter dem Athenakopf.
4. König Philipp II von Makedonien. Goldstater feinen frühen Stils (Unikum?) — Cat. Naville XIII (1928), Nr. 463. Offene l. Hand schräg r. unter der Biga.
5. Brettioi ca. 282—203 v. Chr. AE Sextans mit Areskopf und Nike — Hunt. Coll. I (1899), S. 122, Nr. 31 (ohne Abbildung). „Open Hand“.
6. Tenedos nach ca. 189 v. Chr. Tetradrachmon (Unikum?). Cat. Hirsch XXXIII (1913), Nr. 823. Offene r. Hand von aussen gesehen waagrecht im Felde r.
7. Rhodos ca. 166—88 v. Chr. Drachme mit Beamtenname ΔΕΞΙΚΡΑΤΗΣ BMC Caria S. 254, Nr. 259. Offene r. Hand waagrecht im Felde l., nach Hill Handbook of Greek and Roman Coins (1899), S. 120 und Regling Kat. Warren (1906) zu Nr. 1217 vielleicht als „redendes Wappen“ aufzufassen.

B. auf punischen Münzen in Nordafrika als Typus.

8. Oea (in Allianz mit Macaraea und Bilan? 2. bis 1. Jahrh. v. Chr.?) — L. Müller, Numism. de l'ancienne Afrique II (1861), S. 23, Nr. 42. Offene r. Hand von aussen gesehen (wenn die Zeichnung der Münze bei Müller richtig).

C. auf gallischen Münzen als Beizeichen und Typus.

- | | | | | |
|---------------|---|--|-------------|-----------|
| 9. Pictones | — | A. Blanchet, Monnaies Gauloises (1905) | S. 295, 297 | als Beiz. |
| 10. Santones | „ | „ | S. 299 | „ |
| 11. Bituriges | „ | „ | S. 416 | „ |
| 12. Cabellio | „ | „ | S. 440 | „ Typus |

D. auf römischen Münzen a) als Typus

13. Aes Grave: latinische Quadranten von den 4 Serien Head Hist. Num. S. 24/25 II, IIa, III, IV ca. 312, 268 v. Chr.
Vs. Offene l. Hand von innen gesehen, Rs. offene r. Hand von innen gesehen
Vs. Zwei Gerstenkörner auf- und abwärts, Rs. offene r. Hand von innen gesehen (Serie IIa mit Symbol Keule, III. Sichel hinter der Hand).

Haeberlin, Aes Grave, S. 66, 73, 78, 97, Abb. Taf. 27 : 13, 14; 28 : 1,2; 29 : 8—12; 31 : 11, 12; 40 : 1—5.

14. L. Pinarius Scarpus ca. 29—27 v. Chr. Aureus (?), Denare, Quinare in der Cyrenaica geprägt — E. Babelon Monn. Consulaires II S. 306/7, Nr. 12—15; Grueber Coins of the Roman Republic II S. 585/6, Nr. 5—8¹⁾. Offene r. Hand von innen gesehen, nach oben gestreckt.
15. Carthago Nova AE, Zeit des Augustus — A. Heiss Monn. ant. de l'Espagne, S. 271, Nr. 26, Taf. XXXVI. Offene r. Hand von innen gesehen.

b) als Beizeichen

16. Consulardenate: Julia Babelon II S. 7, Fig. 12, offene r. Hand, Papia S. 282, Fig. 111, offene r. Hand, Roscia S. 403, Fig. 34. Vs. offene r. Hand und Rs. offene l. Hand (Calpurnia Babelon I S. 294, Fig. 280 Schwurhand mit den zwei ausgestreckten Mittelfingern).
17. Castulo AE mit turdetanischer Aufschrift — A. Heiss Monn. ant. de l'Espagne S. 284, Nr. 4 und 5, Taf. XXXIX sowie S. 286, 464; Cat. Naville XI (1925), Nr. 245, Taf. X. Offene r. Hand neben Kopf des Augustus (?)

E. Auf langobardischen Münzen als Beizeichen.

18. Die sogenannten Mancusi (signo manus cusi?)
Solidi, worauf eine mit Armband geschmückte r. Hand l. vom Kreuze der Rückseite,
Tremisses, worauf eine mit Armband geschmückte l. Hand r. vom Kreuze der Rückseite,
langobardische Könige sowie Herzöge von Benevent (Zuteilung an einzelne Herrscher noch unsicher). Behandelt zuletzt von W. Wroth, Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards (1911), S. 138, Anm. 2, S. 167, Anm. 1, S. 191, Nr. 4 und 5, S. 192; Memmo Cagiati, La Zecca di Benevento. Riv. Ital. di Numism. XXIX (1916), S. 84—98. Vgl. dazu auch U. Monneret, Il soldo mancuso, ecc., Riv. Ital. di Numism. XXXII (1919), S. 76 ff. Die Hand dürfte hier als ein langobardisches wappenartiges Herrscheremblem aufzufassen sein, dessen tiefere Bedeutung indes von den Spezialforschern noch nicht klargelegt ist. Damit nähern wir uns einer hier nicht weiter zu verfolgenden mittelalterlichen Verwendung des Handsymbolen.

Die ausgestreckte flache Hand ist auch auf einigen anderen Denkmälergruppen zu beobachten, so

- a) im babylonisch-assyrischen Kulturkreis hauptsächlich als Götteremblem, Br. Meissner Babylonien und Assyrien I 346 II 47, 72, 288, 343; auf babylonischen Zylindern der Hammurabi-Zeit (Contenau, Glyptique syro-hittite, pl. XVII 129; Frankfurt,

¹⁾ Weitere Literatur in meinem Artikel „Das Handsymbol auf den Münzen des L. Pinarius Scarpus“, Schweizerische Numismatische Rundschau XXIX (1942), S. 16—21.

Cylinder Seals (London 1939), S. 179 abgebildet Syria tome XX (1939) 3^{me} fascicule S. 190, fig. 10 (d'après Contenau) mit Bemerkung (von H. Seyrig), Note 4: „une très intéressante image d'une main, dressée sur une base comme s'il agissait d'une simulacre offert au culte.“

- b) auf den eigentümlichen apulischen Vasen mit emporgestreckten Händen als Henkeln, cf. M. Mayer, Apulien, 1914, S. 92—96, Abb. Taf. 7.1 und 14, Taf. 38.6. Der Verfasser versuchte deren Deutung unter Heranziehung eines reichen archäologischen Materials, ohne dass ihm eine wirkliche Präzisierung gelungen wäre. „Nur die religiöse Absicht leuchtet im allgemeinen hervor.“ Auch die Aes grave Münzen von Latium sind dabei erwähnt, S. 94: „Man sollte meinen, in Verbindung mit den Gerstenkörnern und der in dieser kleinen Typenserie nie fehlenden Sichel sei doch wohl die zur Aussaat geöffnete Hand zu verstehen, oder aber ein Geste des „Gebets um fruchtbare Ernte und Reichtum“.
- c) Als Ex-votos (in Bronze und anderem Material oder auf Reliefs). Ausser der Flachhand zeigen diese vielfach die Hand mit dem sog. Gestus der *fica*, der gegen bösen Blick und Zauber gerichtet ist. Vgl. die Artikel *crepundia*, *donarium*, *fascinum* bei Daremberg et Saglio, Dict. d. Antiq. und Pauly-Wissowa Realenzyklopädie. Als Münzbild kommt übrigens diese letztere Gestus nicht vor.
- d) Als *Tessera hospitalis*: eine Bronzehand im Cabinet des Médailles, Paris, Babelon et Blanchet Catal. des Bronzes Nr. 1065, die gemäss der Inschrift $\Sigma\text{YMB}\text{O}\Lambda\text{O}\text{N}$ $\Pi\text{I}\text{P}\text{O}\Sigma$ $\text{OY}\text{E}\Lambda\Lambda\text{A}\text{N}\text{I}\text{OY}\Sigma$ zum Zeichen der Gastfreundschaft zwischen dem gallischen Stamm der Vellanier und einer griechischen Stadt (vielleicht Marseille) diente, vgl. Artikel *Hospitium* (Chr. Lecrivain) Dar. et Saglio III, S. 297, mit Abb. Fig. 3907.
- e) als Bekrönung römischer Feldzeichen (*signa*), vgl. diese Zeitschrift Bd. XXIX, S. 19, Anm. 5.
- f) Auf einer Berliner Karneolgemme, Furtwängler-Beschreibung der geschnittenen Steine Nr. 8034. Hier ist die offene r. Hand über einem r. Fuss dargestellt; wohl in irgendwelcher Beziehung zu dem Besitzer, von dem die fragmentierte Umschrift M. L. SA beigesetzt ist.

Unter der ungeheuren Fülle von Typen und Beizeichen der Münzen tritt also die ausgestreckte Flachhand immerhin selten genug auf. Der konstanten Darstellungsform muss doch wohl ein bestimmter Sinn innewohnen. Diese Frage drängt sich vor allem dann auf, wenn die Hand wie in den wenigeren Fällen (Nr. 8, 12, 13, 14, 15) als Hauptbild, als *Typus*, figuriert. Denn wo sie *Beizeichen* ist wie auf den griechischen Münzen oder den Konsulardenaren, wird sie nicht anders wie die Unmasse sonstiger Beizeichen als Beamtenwappen (manchmal vielleicht wie Nr. 7 als „redendes“) oder Emissionsmarke, für die *Gegenstempel* der Elismünzen Nr. 2 als „merely tradesmens and bankers tokens“²⁾ zu fassen sein. Was die Bedeutung auf den gallischen Münzen sein kann, ist viel fraglicher (Prägestätte?).

Häufiger als die Flachhand sind andere Darstellungsformen auf Münzen und Gemmen, und ihre Bedeutung ist klarer, ja meist eindeutig: so wenn die

²⁾ Ch. T. Seltman a. a. O., S. 5. An Städtewappen wie für eine Anzahl anderer dieser Gegenstempel zu denken ist bei der Hand nicht möglich.

Hand mit dem caestus unwickelt ist (Hinweis auf athletische Wettkämpfe) oder Hand die fica machend (gegen bösen Blick) oder wenn zwei Hände ineinander gelegt sind (Treueversprechen)³⁾. Sodann am mannigfaltigsten ist natürlich die Darstellung der irgendwelche Gegenstände greifenden Hand, als welche für den Bereich der Münzen und Gemmen genannt sein mögen: Blitz, Fackel, Feldzeichen, Früchte aller Art, Kerykeion, Keule, Kranz, Lanzette, Ohr, Steuerruder, Tanie, Waage, Weinrebe, Zweig. Oder wenn schliesslich auf antiken Münzen christlicher Zeit die manus dei, die segnende Hand Gottes, erscheint.

Die Flachhand indes auf den Eingangs zusammengestellten Münzen ist nur unsicher und von Fall zu Fall deutbar. Für die des L. Pinarius Scarpus Nr. 14 hatte ich in dieser Zeitschrift Bd. XXIX, S. 16 eine von früheren Meinungen abweichende Auslegung versucht, dabei auch auf möglichen Zusammenhang mit dem Typus von Oea Nr. 8 hingewiesen. Apotropäischen Sinn etwa für die lateinischen Quadranten Nr. 13 anzunehmen halte ich nicht für angebracht, da die nacharchaische Zeit Derartiges nicht kennt⁴⁾, obwohl das Handamulet mit den gespreizten Fingern heute noch im ganzen Süden seine Rolle der Abwehr gegen den bösen Blick spielt⁵⁾. Denn diese Eigenschaft scheint in der Antike doch nur der Abwehrgebärde mit den eingebogenen Fingern, nicht der flachen Hand beigelegt gewesen zu sein. Aber auch keine Geste von ausgesprochener symbolischer Bedeutung, um etwa zu bezeichnen: Abschied, Abscheu, adlocutio, adoratio, Befehl, Begrüssung, Beschwörung, Ehrerbietung, Gebet, Segnung, Weihung, dürfte zugrunde liegen⁶⁾.

Man wird die Hand, wo sie nicht als Typus auftritt, einfach als formelhaftes Beamtenignum aufzufassen haben — ebenso wie die anderen menschlichen Körperteile, die auf antiken Münzen vorkommen: Auge⁷⁾, Fuss⁸⁾, Ohr⁹⁾, Pu-

³⁾ Einiges mehr darüber im Artikel „Hand“ von Regling, Wörterbuch der Münzkunde, 1930, S. 252, der indes gerade das Vorkommen der blossen Hand nicht erwähnt, während er doch ebenda S. 209 einen entsprechenden Artikel „Fuss“ bringt.

⁴⁾ Regling-Wörterbuch s. v. „apotropäische Münzbilder“, S. 32.

⁵⁾ In Nordafrika als Hand der Fatima, der Tochter Mohammeds.

⁶⁾ Ueber die solche Gedanken ausdrückenden Gebärden handelte ausführlich Carl Sittl, Die Gebärden der Griechen und Römer, Leipzig 1890.

⁷⁾ Beizeichen auf M. von Leukas, Pergamon, Lykia, Side und Denar der Vibia BMC I Nr. 2254. Auf archaischen M. von Skione und Samos ist das Auge nach Head Hist. Num. S. 210 und 603 als Verkürzung für ein stets mit apotropäischem Auge geschmücktes Schiffsvorderteil aufzufassen, auf denen von Lesbos (falls nicht etwa Gerstenkörner dargestellt sein sollten) nach Regling Wörterbuch S. 33 als apotropäisch.

⁸⁾ Für Belege siehe den Art. „Fuss“ von Regling Wörterbuch S. 209.

⁹⁾ Beizeichen auf M. Alexanders d. Gr., Müller Nr. 646, 702; von Iluro Heiss, Monn. ant. de l'Espagne 212,1 (nach Heiss hier vielleicht redendes Ortswappen), Hill Notes on the coinage of Hispania Citerior 54,3; von Tarraco Macdonald Hunterian Coll. III 624,9; häufig auf römisch-republikanischen Denaren, siehe s. v. oreille humaine im Index von E. Babelon, Monn. de la République Romaine II 647.

denda virilia¹⁰). In wieferne aber solche persönlichen Wappen mit ihrem Träger in Beziehung stehen, wird für immer unserer Erkenntnis entzogen bleiben, wenn nicht gerade ein type parlant, wie etwa oben bei Nr. 7, ein kleines Licht darauf werfen sollte.

¹⁰) Gegenstempel von Elismünzen Ch. T. Seltman a. a. O., S. 5. Beizeichen auf korinthischem Stater von Alyzia BMC Corinth 114,6.

Les monnaies mérovingiennes frappées sur le territoire de la Suisse

Par A. Roehrich

En ce qui concerne l'art, la contribution de la Gaule romanisée à la civilisation générale est de peu d'intérêt, sauf pour les arts dits mineurs (verrerie, céramique, émaillerie). Le fait est particulièrement patent pour la numismatique. On peut dire que, sauf lorsqu'elles copient servilement les monnaies d'or impériales, les espèces mérovingiennes ont presque toutes un caractère très négligé et barbare, dans la gravure, la frappe et la graphie.

Il semble même qu'au lieu d'obéir à des considérations d'esthétique, de bien-facture ou à des conventions de style ou de tradition, les monétaires ont considéré comme secondaire la présentation des monnaies et aussi qu'ils ont pris soin de varier le plus possible l'aspect de chaque émission. On peut, à ce sujet, émettre l'hypothèse que la variété des types facilitait le contrôle fiscal.

Si l'étude des monnaies mérovingiennes a permis de créer des groupements typographiques basés sur certaines analogies ou similitudes de type ou de facture, on n'arrive pas à en établir le classement chronologique.

Les frappes royales vont de la première moitié du VI^e siècle au premier quart du VIII^e. N'était le nom du souverain, on ne réussirait pas, par la morphologie seule, à donner à chaque pièce sa place dans cet espace de deux siècles.

Aussi doit-on, à plus forte raison, renoncer à tout essai de classement chronologique des pièces des monétaires, exclues, bien entendu, celles qui sont de type impérial net et qui appartiennent au VI^e ou au début du VII^e siècle.

Les contrées formant la Confédération suisse actuelle, sont occupées au milieu du VI^e siècle par les Burgondes à l'Ouest, les Alémans et les anciens Rhéto-romains à l'Est.

Les *Burgondes*, peuple des bords du Rhin, furent battus par Aetius après les invasions des Huns et transportés en masse par lui dans l'ancienne Sapau-